



Engelhafte Technik

Bei einem Geigerwettkampf, der 1728 am Kasseler Hof stattfand, soll Locatelli wie ein Teufel, Leclair hingegen wie ein Engel gespielt haben. Was sich in diesem zeitgenössischen Bonmot andeutet, findet sich in Leclairs Noten bestätigt: Unablässig arbeitete er daran, die lyrischen Seiten der Geige zu entwickeln. Anfangs war er noch stark dem französischen Idiom verpflichtet, doch im vierten Buch Violinsonaten – 1743 als Opus 9 publiziert – hat sich unverkennbar viel Italienisches daruntergemischt. Die technischen Anforderungen sind hier enorm: Leclair schickt den Geiger bis in die achte Lage hoch und verlangt ihm Doppelgriffe in Dezimen oder Akkordtriller ab. Dies alles steht aber immer im Dienste einer emotionalen Intensivierung, wie auch das mehrstimmige Spiel nicht zur Demonstration technischer Virtuosität dient, sondern zur Erweiterung des harmonischen Ausdrucksspektrums.

Leclairs „Quatrième Livre“ war bisher nur in Auszügen eingespielt, allerdings auf solch hohem Niveau, dass man einer Gesamtaufnahme geradezu entgegenfieberte. Diese Erwartungen werden nun von Patrick Bismuth bitter enttäuscht: Er bietet weder die ergreifende Gesanglichkeit eines Luis Otavio Santos (Ramée) noch die Verspielt-heit eines François Fernandez (Astrée) noch die disziplinierte Geistesschärfe eines Simon Standage (Chandos). Stattdessen spielt er mit ausgiebigem Vibrato, hemdsärmeliger Bogenführung und echauffierter Agogik; auf der Strecke bleibt dabei nicht nur Leclairs Musik, sondern auch das klangliche Charakteristikum einer Barockgeige. Versöhnlich stimmt Valérie Balssa auf der Traversflöte in den Sonaten 2 und 7, die hier in der authentischen Alternativbesetzung und mit einer ungleich höheren Sensibilität vorgeführt werden.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★
★★★★

Leclair, Sonaten op. 9; Patrick Bismuth (Violine), Valérie Blassa (Flöte), La Tempesta (2005)
ZZT/Note1 3 CD 060401 (191')

Keine Klangrede

Auf dem Cover steht „Anne-Sophie Mutter's first complete recording of the Violin Sonatas“. Wozu dient eine solche Hervorhebung? Soll etwa damit angedeutet werden, dass Anne-Sophie Mutter vorhat, noch eine weitere Gesamteinspielung zu machen? Handelt es sich überhaupt um eine solche, wo doch sämtliche frühen Sonaten, für die sich die Interpretin expressis verbis nicht interessiert, sowie die Werke KV 402 bis 404 fehlen? Um wen geht es hier eigentlich, um Mozart oder um Mutter?

Die Antwort ist schnell gegeben, wenn man sich den Beginn der G-Dur-Sonate KV 379 (373a) anhört: Vom ersten zum zweiten Ton h' macht Mutter einen hörbaren Lagenwechsel von der A- auf die D-Saite, und sie verleiht der zweiten Takthälfte mit viel Vibrato großes Gewicht, obwohl sie eigentlich leichter sein müsste. Mozarts Wiederholungsangaben werden mal beachtet, mal ignoriert, die Vorschläge zu gleichmäßigen Sechzehnteln bzw. Zweiunddreißigsteln aufgelöst (was nicht Sinn der Sache ist), die Auftakte romantisch gedehnt und überbetont. Am meisten stören aber, wenn man das Problem des nervösen Dauer-Vibrato einmal beiseite lässt, zwei weitere Unarten: Mutter intoniert einerseits alle Kreuze viel zu hoch und alle B viel zu tief, andererseits gibt sie Schlussnoten, die eigentlich wie unbetonte Nebensilben zu behandeln wären, mit starkem Bogendruck und -zug unsinnige Akzente. Kurzum: Hier feiert eine Geigentechnik sich selbst, die vielleicht der Salonmusik des späten 19. Jahrhunderts, nicht aber der Wiener Klassik gerecht wird.

„Die Sonaten haben für mich viel Erzählhaftes“, tut die Solistin im Beiheft kund. Umso mehr verwundert, dass sie gerade nicht die artikulatorischen Mittel der Klangrede benutzt, um zu verdeutlichen, was in den Noten steht, sondern über alles mit einem breiten Pinsel wischt. Wie klar und differenziert jedoch ein Dialog zwischen Violine und Klavier klingen kann, führen Rachel Podger und Gary Cooper in ihrer im Entstehen begriffenen Gesamteinspielung (Channel Classics) vor, die übrigens auch zeigt, dass die von Mutter vernachlässigten frühen Sonaten durchaus mehr sind als nur kindliche Gehversuche.

Was der vorliegenden Aufnahme ebenfalls nahezu völlig fehlt, ist ein Sinn für musikalische Gestik. Mit aller Macht prescht Mutter durch den Kopfsatz der F-Dur-Sonate KV 377 (374e), ohne der inneren



Ruhe, die das Alla-breve-Zeichen vorgibt, auch nur im Ansatz gerecht zu werden. Dass sich der Esprit der Triolen durchaus mit charmanter Eleganz und weitläufiger Souveränität vortragen lässt, macht Sigiswald Kuijken in seiner Aufnahme (Accent) mustergültig deutlich (Empfehlung des Monats FF 7/2006). Doch selbst wenn man, aus welchen Gründen auch immer, keine Barockgeiger als Vergleich zulassen will, wird man im „modernen“ Lager zahlreiche Interpreten finden, die mit Mozart feinfühlicher umgehen als Anne-Sophie Mutter. Die alte Einspielung von Arthur Grumiaux und Clara Haskil (Philips) zeigt beispielsweise, was allein guter Geschmack und Diskretion schon ausmachen. Davon könnte sich auch Lambert Orkis eine Scheibe abschneiden, der mit üppigem Pedaleinsatz, verwischten Trillern und undeutlichen Übergängen nicht gerade zur Aufhellung der musikalischen Strukturen beiträgt.

Gewiss, Anne-Sophie Mutter hat ein gewaltiges Renommee, einflussreiche Gönner und ein perfektes Marketing auf ihrer Seite. Aber das spielt keine Rolle, wenn man feststellen muss, dass das, was aus den Lautsprechern kommt, nur wenig mit dem zu tun hat, was in den Noten steht. Niemand wird sich anmaßen, genau zu wissen, was Mozart gewollt hat. Gleichwohl gibt es vieles, was mit Sicherheit nicht im Sinne seiner Tonsprache ist. Und davon bietet die vorliegende Aufnahme eine Menge.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★
★★★★

Mozart, Sonaten für Klavier und Violine KV 296, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 376, 377, 378, 379, 380, 454, 481, 526 und 547; Anne-Sophie Mutter (Violine), Lambert Orkis (Klavier) (2006)
DG/Universal 4 CD 477 5801 (276')



Luft nach oben

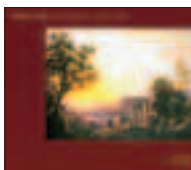
Die vierte CD der Beethoven-Gesamtaufnahme bestätigt den Eindruck der vorangegangenen Folgen: Das Endellion-Quartett spielt zwar nicht immer mit dem allerletzten intonatorischen und klanglichen Feinschliff eines internationalen Spitzenensembles, findet aber zu einer stellenweise sehr eigenständigen Beethoven-Interpretation. Zum Beispiel mit seiner betont unsentimentalen, ja beinahe nüchternen Lesart der langsamen Sätze, aber auch durch eine mitunter ungewöhnliche Tempowahl – die allerdings hier, etwa im Finale von op. 59 Nr. 1 sowie im Kopfsatz des Es-Dur-Quartetts, einen etwas schwerfälligen und behäbigen Musiziergestus mit sich bringt. Richtig bahnbrechend klingt das alles (bis jetzt) also eher nicht. Da ist noch ein bisschen Luft nach oben.

M.S.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Beethoven, Streichquartette op. 59 Nr. 1 und op. 127; Endellion String Quartet (2006)
Warner CD 2564 63432-2 (76')



Unverletzlich

Chopins Kammermusik zusammenzustellen ist gewiss eine kluge Idee – seltenes Repertoire, musikalisch lohnenswert. Das Wiener Jess-Trio und die Flötistin Luisa Sello haben diese insgesamt fünf Werke nun eingespielt. Leider ist das Klangbild stumpf, nicht räumlich, nicht gestaffelt. Und auch musikalisch bleibt diese Produktion weitgehend auf schwachem Niveau. Das Cello in der „Polonaise brillante“ op. 3 neigt auffallend wenig zum Singen, der Mittelsatz des Trios atmet schwerfällig, das Finale der Cello-Sonate plätschert ausdrucksarm dahin. Wann hört man etwas von Chopins Magie des Leisen und Verletzlichen?

C.Vr.

Musik
Klang

★★★
★

Chopin, Sämtliche Kammermusik; Luisa Sello (Flöte), Jess-Trio Wien (2004)
Gramola/Codæx CD 98769 (78')



Faszinierende Wiederbegegnung

Über Jahrzehnte nahm Jascha Heifetz fast nur exklusiv für RCA Victor auf, es entstand eine der umfangreichsten Geigerdiskographien. Wenige Aufnahmen spielte Heifetz aber auch für EMI, CBS und Decca ein. Sie erschienen allesamt bereits in den 1990er Jahren im Rahmen der großen „Heifetz Collection“ (RCA) auf CD. Die meisten Folgen dieser Gesamtausgabe sämtlicher Studioaufnahmen des Geigers sind mittlerweile aus dem Katalog verschwunden, auch die berühmten „Decca Masters“, die zwischen Oktober 1944 und Juli 1946 in den Decca-Studios in New York und Los Angeles entstanden. Erstmals auf CD kamen diese 51 Decca-Einzelaufnahmen 1988 bei MCA Classics in digitaler Überarbeitung heraus.

Die Deutsche Grammophon hat diesen Schatz nun noch einmal gehoben und neu remastered wieder zugänglich gemacht. Ein Fest für Heifetz-Enthusiasten, die die früheren Ausgaben verpasst haben oder auf eine klangliche Überarbeitung nach neuestem technischen Standard Wert legen. Hier ist Heifetz im Zenit seines geigerischen Könnens zu erleben (größere Leistungsschwankungen gab es bei ihm ohnehin nicht) und vor allem mit einem Repertoire, das er beherrschte wie kaum ein anderer. Das Genre des Charakter- und Virtuosenstücks und der romantischen Miniatur. Hier findet man alles, was Heifetz zu Heifetz gemacht hat. Diese unglaubliche manuelle Souveränität, die mit haarsträubenden Schwierigkeiten einfach nur spielt, die unnachahmlichen Portamenti, den kühlen Glanz und die Eleganz eines Violinartisten, der die totale Kontrolle anstrebte – verbunden mit dem unbedingten Willen, immer er selbst zu sein. Ein Muss!

Norbert Hornig

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Jascha Heifetz, It ain't necessarily so – Legendary classic and jazz studio takes; Milton Kaye, Emanuel Bay (Klavier), Bing Crosby (Gesang), div. Orchester, Salvador Camerata, Victor Young (1944-46)
DG/Universal 2 CD 477 6269 (128')

NEUHEITEN BEI BERLIN CLASSICS

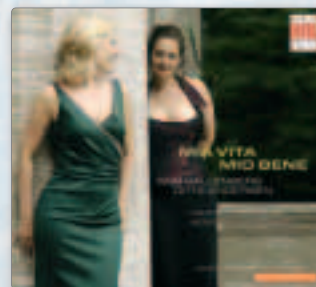


CD - 00778828 C

CONCERTO RUSTICO
Vivaldi: Orchesterwerke
Academia Montis Regalis
Alessandro De Marchi

Erhältlich ab 25. Oktober 2006

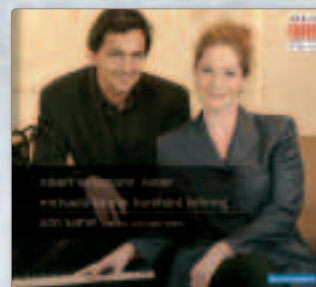
Hier meint man, die Fiedler auf dem Lande ihre Instrumente stimmen und die Bauern zu rustikalen Klängen tanzen zu hören. Musikantisch, wagemutig, sinnlich!



CD - 0079028 C

MIA VITA, MIO BENE
Italienische Kantaten und Opernarien aus den Bibliotheken der Residenzschlösser in Meiningen und Sondershausen
Ann Hallenberg · Ditte Andersen
Lauten Compagney · Wolfgang Katschner

Die Liebe in all ihren Facetten – Ditte Andersens aufleuchtender, filigraner Sopran und Ann Hallenbergs dunkel getönter Mezzo mischen sich auf das Schönste.



CD - 00178728 C

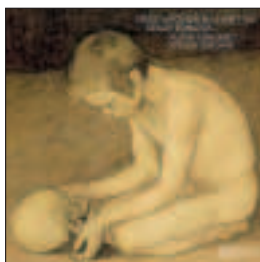
SCHUMANN-LIEDER
Schumann: Lieder
Michaela Kaune
Burkhard Kehring · Udo Samel

»Ganz undivenhaft rein singt sie so, dass die Gefühlsstücke fast himmlisch deutlich erstrahlen.« (Kulturspiegel, März 2006)

Weitere Informationen und den Katalog erhalten Sie bei:

edel CLASSICS

edel CLASSICS GmbH, Hamburg · Telefon (040) 89 08 53 13



Letzte Musik

Unter den zahlreichen russischen Komponisten, die ihren musikalischen Stil in engem Anschluss an Schostakowitsch gefunden haben, ragt Alfred Schnittke als der gewiss originellste und eigenständigste hervor. Mehr noch: Schnittkes hier eingespielte erste Cellosone von 1978, die unverkennbar der musikalischen Ausdruckswelt von Schostakowitsch entstammt, übertrifft Schostakowitschs Cellosone von 1934 an Intensität und Emotionalität. Und in seinem Spätwerk, das Schnittke etwa nach 1991 zu schreiben begann und zu dem das ungemein eindringliche „Madrigal In Memoriam Oleg Kagan“ für Cello solo zählt, gelang es ihm, die karge und spröde späte Musik von Schostakowitsch noch mehr zu reduzieren und ihren Ausdrucksgehalt zu intensivieren. Das ist nun wirklich „letzte“ Musik vor dem endgültigen Verstummen.

Alban Gerhardt und Steven Osborne sind ein blendend eingespieltes Duo, das allen technischen Problemen entwachsen ist. Die Einspielungen bestechen denn auch mit einer stupenden spieltechnischen Perfektion, die kaum zu übertreffen sein dürfte. Und doch fehlt etwas: der Mut und der unbedingte Wille, sich in und durch die Musik vorbehaltlos auszudrücken. Auf ihr makellostes Spiel fällt ein Schatten von Distanz. Und diese spürbare interpretatorische Distanz teilt sich noch nicht als ein Mittel mit, die Emotionalität dieser Musik gewissermaßen in den Griff zu bekommen, sie nicht überborden zu lassen und die Musik vor nörgelnder Larmoyanz zu bewahren. Vielmehr wirkt sie allzu nüchtern-unbeteiligt. Die acht Stücke für Cello und Klavier – es handelt sich um Bearbeitungen von Filmmusiken Schostakowitschs – gelangen jedoch umso makelloser.

Giselher Schubert

Musik Klang ★★★★★
★★★★

Schostakowitsch, Cellosone, Stücke; **Schnittke**, Cellosone Nr. 1, Madrigal In Memoriam Oleg Kagan, Klingende Buchstaben; Alban Gerhardt (Cello), Steven Osborne (Klavier) (2005) Hyperion/Codæx CD 67534 (78')



Entfesseltes Horn

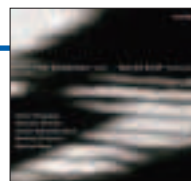
Das Horn ist zweifellos das vielseitigste und interessanteste Mitglied der Blechbläserfamilie. Die besondere Beschaffenheit des Mundstücks und die Mensur des Rohres ermöglichen eine fast unerschöpfliche Klangvielfalt. Mit der vorliegenden Produktion demonstriert Andrew Joy, Solo-Hornist des WDR-Sinfonieorchesters Köln, die Möglichkeiten des Solo-Horns in allen nur erdenklichen Facetten.

Eröffnet wird das Programm mit Ligetis „Hommage à Brahms“, dem Trio (1982) für Violine, Horn und Klavier. Wie beim gleich besetzten Vorbild, Brahms' Trio op. 40 (1865), erweist sich das Horn hier als subtil-flexibler Kammermusikpartner, dem Ligeti jedoch mit der erweiterten Sprache des 20. Jahrhunderts technisch ungleich vielmehr abverlangt als Brahms gut hundert Jahre früher. Folgte der Hornpart des Ligeti-Trios noch den gängigen kammermusikalischen Regeln, wird in den übrigen Stücken die entfesselte Vielfalt des Instruments im wahrsten Sinne des Wortes atemberaubend vorgeführt. Musikalisch am wirkungsvollsten gelingt das in dem Solosatz aus Messiaens „Des canyons aux étoiles“. In den übrigen Stücken gerät das Ganze zur reinen Demonstration technischer Möglichkeiten. Wie dem auch sei: Es ist schon verblüffend, mit welcher Perfektion Andrew Joy diesen teils wirklich aberwitzigen Horn-Parcours meistert, wirkungsvoll unterstützt in Gérard Griseys „Accords perdus“ für zwei Hörner von Christine Chapman und mit kammermusikalischer Akkuratess im Ligeti-Trio von Christian Ostertag und James Avery. Letztere überraschen abschließend mit einer Zugabe ohne Horn in Form von Messiaens frühen „Thème et variations“ für Violine und Klavier.

Holger Arnold

Musik Klang ★★★★★
★★★★

Cor à cor: Werke von Ligeti, Pröve, Messiaen, Grisey und Scelsi; Andrew Joy, Christine Chapman (Horn), Christian Ostertag (Violine), James Avery (Klavier) (2003-05) Zeitklang/Klassik-Center CD 12014 (75')



Zweisam

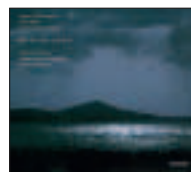
Das Duo für Violine und Violoncello

ist eine kammermusikalische Randscheinung, nur wenige Komponisten haben diese Gattung mit substantiellen Werken bedacht. Hier sind einige davon in exzellenter Interpretation zu hören. Das von Frank Peter Zimmermann und Heinrich Schiff sorgsam ausgewählte Programm beschreibt den Ausdrucksradius dieser Instrumentalkombination in exemplarischer Weise vom Barock bis zur Avantgarde. Ob bei Bach oder Pintscher – Zimmermann und Schiff entlocken ihren Stradivari-Instrumenten einen fein differenzierenden, aber auch opulenten Klang, so dass man die karge Zweistimmigkeit nie als Begrenzung empfindet.

N.H.

Musik Klang ★★★★★
★★★★

Werke für Violine und Cello von Honegger, Martinu, Bach, Pintscher und Ravel; Frank Peter Zimmermann (Violine), Heinrich Schiff (Cello) (2004/25) ECM/Universal CD 476 3150 (63')



Mysteriös

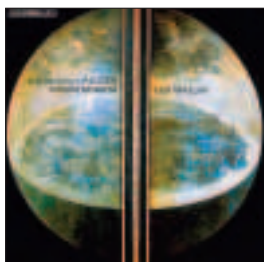
Fünf Werke, die wohl atmosphärische Gemeinsamkeiten aufweisen, jedoch, von der künstlerischen Physiognomie ihrer Schöpfer her, ebenso viele Unterschiede. Ein größerer Kontrast etwa als Pärt's „Spiegel im Spiegel“

– eines der reinsten Beispiele seines „Tintinabuli“-Stils – und der stachligen Violinsonate von Galina Ustwolskaja ist kaum vorstellbar. Die CD präsentiert auch Ustwolskajas Klarinetten trio, aus dem ihr Lehrer Schostakowitsch in seinem fünften Streichquartett zitierte. Valentin Silvestrov schließlich geht in „Post Scriptum“ auf eine seiner Traumreisen in die musikalische Vergangenheit, auf der Elemente der Klassik und Romantik von ganz fern, quasi entkörperlicht, aufscheinen.

ts

Musik Klang ★★★★★
★★★★

Misterioso: Werke von Silvestrov, Pärt und Ustwolskaja; Alexei Lubimov (Klavier), Alexander Trostiansky (Violine), Kyrill Rybakov (Klarinette) (2005) ECM/Universal CD 476 3108 (80')



„Claude, wir hören voneinander“

Kurios, kautzig, einsam und tragisch. So lässt sich das Leben und Schaffen des in Kalkutta geborenen schwedischen Komponisten Claude Loyola Allgén (1920-1990) umschreiben. Am Anfang stand ein erfolgreiches Bratschenstudium, es folgten Kontrapunktstunden, schließlich der Kreis der „Montagsgruppe“. Dann aber konvertierte Allgén, wechselte auf die Jesuitenschule nach Innsbruck – die Priesterweihe blieb ihm aber ebenso verwehrt wie der musikalische Durchbruch. Zu sehr erschien er den Zeitgenossen des musikalischen Establishments als Sonderling, zu sehr isolierte sich Allgén selbst. Obwohl niemand seine Werke kannte, hielt man sie für unspielbar. Und so schrieb Allgén, den niemand wollte und der von Sozialhilfe lebte, nur für sich und die Zukunft.

Schwierig als Mensch, wurde ihm Aufmerksamkeit nur von den wenigen Interpreten geschenkt, die den Vorurteilen keinen Glauben schenken und sich ernsthaft mit dem Schaffen auseinandersetzen wollten. Voraussetzung ist freilich physische und psychische Ausdauer. Und nachdem bereits 2005 Joar Skorpen bei Nosag erstmals die gigantische Sonata für Violine allein (1989) vorgelegt hat, präsentiert nun Ulf Wallin seine Sicht. Er hinterlässt dabei zwar einen abgeklärteren Eindruck als Skorpen, benötigt aber eigentümlicherweise auch eine ganze Stunde mehr für die drei Sätze des Werkes. Gewöhnungsbedürftig ist auch die etwas hallige Akustik, obgleich Wallin selbst den Ort bestimmte.

Allgén verstarb, als sein Haus in Flammen aufging – vermutlich war er bei einer brennenden Kerze eingeschlafen. Seine erst spät gewonnenen musikalischen Freunde verfassten zu Beisetzung einen Gedenkspruch, der wie eine Verheißung klingt: „Claude, wir hören voneinander!“

Michael Kube

Musik
Klang

★★★★
★★★

Allgén, Sonata für Violine solo; Ulf Wallin (2002-05)
BIS/Klassik-Center 3 CD 1381 (161')



Eingestellt

Im Unterschied zum Streichquartett ist die Gattung des Klaviertrios in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein wenig in Vergessenheit geraten. Erst in den vergangenen zwanzig Jahren sind wieder vermehrt Werke für diese Gattung entstanden. Mauricio Kagels erstes Klaviertrio, entstanden 1985, markiert seinen Abschied vom postseriellen Komponieren. Es gibt wieder tonale Elemente, charakteristische Rhythmen, Dreiklänge. Motivisch noch kompakter kommt sein zweites Klaviertrio daher. Den ersten Satz vollendete Kagal am 11. September 2001. Mit den Nachrichten aus New York stellte er die Arbeit ein, obwohl ein mehrsätziges Werk geplant war. Alfred Schnittkes Klaviertrio ist die Bearbeitung eines früher entstandenen Streichtrios, hervorragend dargeboten durch das Liszt-Trio Weimar.

M.D.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Kagal, Schnittke, Klaviertrios; Liszt-Trio Weimar (2004)
Æon/HM CD 0639 (70')



Seidig

Gepeinigt von fortschreitender Parkinson-Krankheit, konzentrierte sich die klassisch geschulte Jazz-Saxophonistin Barbara Thompson vor ein paar Jahren auf ihre glänzenden kompositorischen Fähigkeiten und schuf eine Reihe von Saxophonquartetten. Die Auftragsarbeiten (Quartett Nummer eins wurde für das Brighton Festival 2001 geschrieben) lassen sich stilistisch nicht einordnen. Jazz steht neben romantischen Passagen, Minimales ist dunkel vom Blues durchsetzt. Ellingtons orchestrale Ansätze sind nicht weit. Andererseits driftet gerade der Saxophonverbund das Geschriebene ins Eigenartige. Und das Apollo-Quartett schwelgt mal in seidigen mal in zupackendem Ton. Exzellent! T.U.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Thompson, Saxophonquartette Nr. 1-3; Apollo Saxophone Quartet (2003)
Celestial Harmonies/Naxos CD 13263-2 (59')

cpo Neuheiten



Heinrich von Herzogenberg (1843-1900)
Die Geburt Christi
Orchester & Ökumenischer Hochschulchor
Würzburg, Matthias Beckert
cpo 777 211-2



Jean Sibelius (1865-1957)
Kullervo-Symphonie
Satu Vihavainen, Juha Uusitalo
KYL-Männerchor
Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz
Ari Rasilainen
cpo 777 196-2 SACD



Paul Wranitzky (1756-1808)
Symphonien opp. 31 & 52
NDR Radiophilharmonie
Howard Griffiths
cpo 777 054-2 SACD



Charles-Auguste de Bériot (1854-1885)
Violinkonzerte 2, 4 & 7
Laurent Albrecht Breuninger
Nordwestdeutsche Philharmonie
Frank Beermann
cpo 777 167-2



Jean Françaix (1912-1997)
L'Horloge de Flore
Quartette, Trio
Lajos Lencsés, Englischhorn & Oboe
RSO Stuttgart des SWR, Uri Segal
Parisi Quartett, Françaix Trio
cpo 999 779-2

CD-Lieferung auf Rechnung (+ EUR 2,99 Versandanteil) durch:
jpc Lübecker Straße 9 · D-49124 Georgsmarienhütte
Tel.: (01 80) 525 17 17 · Fax: (054 01) 85 12 33

oder direkt in unseren Filialen:
Bielefeld Niedernstraße 41 · **Göttingen** Barfußbergstraße 1
Minden Markt 7 · **Oldenburg** Kurwischstraße 1
Osnabrück Hakenstraße 20

Internationaler Vertrieb:
A: Wilhelm Weiß B: Coda CH: Musicora NL: Econa

cpo gibt's auch im Internet: <http://www.cpo.de>